

Marion Förster: KRYPTOPORTRAITS

**Ausstellung Galerie in der Foerstermühle, Fürth
Vernissagenrede am Samstag, 1. 2. 2020, 19 Uhr
von Dr. Harald Tesan, Kunsthistoriker**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kunstfreunde!
Es freut mich, erneut in der schönen Foerstermühle sprechen zu dürfen. Ich habe die Ehre, Ihnen heute Abend eine ganz besondere Künstlerin vorstellen zu können.

Der Ausstellungstitel „KRYPTOPORTRAITS“ deutet schon darauf hin, dass sich hier jemand auf ungewöhnliche Weise mit dem menschlichen Bildnis befasst. Normalerweise setzt das Portrait ja auf Wiedererkennung. Es hat die Aufgabe, das äußere Erscheinungsbild einer ganz bestimmten Person festzuhalten.

Auch bei Marion Förster steht das menschliche Individuum im Mittelpunkt. Es bildet aber den Anfang eines vielschichtigen kreativen Prozesses. Auf dem Weg über mehrere Arbeitsschritte findet die Künstlerin schließlich zu ihren verborgenen Portraits, den Kryptoportraits.

Ich kann und will Ihnen nicht im Detail verraten, mit welchen subtilen Mitteln Marion Förster die komplexen Zwischenschritte absolviert. Nur soviel, dass kalligrafisch verfremdete Buchstabencodes und die historische Technik der Cyanotypie eine Rolle spielen. Sie bilden Vorstufen jener feinnervigen Farbstiftzeichnungen, die wir in der Ausstellung sehen. Schließlich werden die auch malerisch wirkenden Farbstiftarbeiten wiederum in Fotografien überführt. Sie wirken dann in Leuchtkästen als autonome, wandbezogene Objekte.

Der Weg der Abstraktion geht einher mit Verdichtung und Reduktion. Zwischen Offenlegen und Verbergen findet die Künstlerin zu Chiffren, die archetypisch anmuten und zugleich wesentlich für das Individuum stehen. Wer mag, kann also noch immer Gesichter erkennen. Zwinkern wir ruhig mal mit den Augen!

Auch die serielle Arbeitsweise Försters steht in Verbindung mit dem Portrait. Indem sie verschieden kolorierte Variationen ein und des selben Motivs aufs Blatt bringt, werden intime, momentane Gemütszustände der betreffenden Person ausgelotet.

Während sie die Belastbarkeit des traditionellen Portraitbegriffs auf die Probe stellt, betreibt Marion Förster forschende Kunst. Und weil der Prozess immer Bestandteil ihres Werkes ist, handelt es sich auch um konzeptionelle Kunst. Der permanent vollzogene Medienwechsel ist ein konstitutives Element von Försters unverwechselbarem Schaffen.

In Zeiten inflationärer Verbreitung von Gesichtern via digitale Informationssysteme pflegt die Künstlerin bewusst einen langsamen und sehr konzentrierten Werkprozess. Auf diese Weise gelingt es ihr, einer in der Gesellschaft voranschreitenden Unpersönlichkeit und Belanglosigkeit entgegenzuwirken.

Meine Damen und Herren: Förster bei Foerster: wenn da keine Kunstjägerinnen und Kunstjäger unterwegs sind! Marion Förster hat inzwischen Angebote von internationalen Kunstmessen. Zu den Konditionen wie hier werden ihre Arbeiten vermutlich bald nicht mehr auf dem Markt sein.

Ich sage Halali und wünsche Weidmannsheil!

Vielen Dank!